

FREIE HAND David Lama bei der Besteigung  
des Cerro Torre in Patagonien im Januar 2012.



# »Ich würde es Frechheit nennen«

Interview: Christian Thiele

## In deutschen Städten eröffnen immer mehr Kletterhallen. Und dann gibt es noch Menschen, die auf echte Berge steigen. Der Alpinist David Lama erklärt warum.

Heute gehen ungefähr sechsmal so viele Deutsche klettern wie in den Neunziger Jahren. Was meinst du: Woran liegt das?

Na ja, die meisten davon bleiben in der Halle, nur wenige finden den Weg nach draußen an den Fels. Das ist dann erst das richtige Klettern. Aber wie auch immer: Wenn man die Grundregeln beherrscht, ist Klettern ein relativ sicherer Sport – und dennoch können die Leute über ihre Grenzen hinauskommen. Die Höhe und die Absturzgefahr bieten einen gewissen Nervenkitzel – alles Sachen, die ich aber nicht so spannend finde. Ich versuche immer, die Risiken zu vermeiden oder wenigstens zu minimieren.

**Hat der Boom vielleicht auch damit zu tun, dass Kletterer nicht die schlechteste Figur haben?**

Man kommt bei den Frauen unglaublich gut an, ich kann mich da nicht beschweren. Aber ich habe eine Freundin, die sich auch sehr für das begeistert, was ich mache. Und deshalb muss ich mich nicht darum kümmern, wie was bei anderen Mädels ankommt. Aber das Klettern tut natürlich dem ganzen Körper gut: Bewegung, Koordination, Muskulatur – das ist wahrscheinlich auch ein Grund, warum es so viele machen.

DAVID LAMA



Der 23-Jährige ist der beste Alpinist seiner Generation. Er wuchs in Tirol als Sohn eines Sherpas aus Nepal und einer Krankenschwester aus Innsbruck auf und galt schon mit fünf Jahren als Riesentalent. Er wurde mehrmals Jugendweltmeister und Europameister. Mit zwanzig beendete Lama seine Wettkampfkariere und wandte sich einem der schwierigsten Berge der Erde zu – dem Cerro Torre in Patagonien. Im Januar 2012 stand er auf dem Gipfel. Bei dieser Expedition entstand der Film »Cerro Torre – nicht den Hauch einer Chance«, der nun im Kino anläuft. Zudem erschien kürzlich das Buch »Free. Der Cerro Torre, das Unmögliche und ich« (Knaus, 19,99 Euro). Lama schaffte auch andere extreme Routen, etwa die Saggwand im Valsertal oder die Erstbesteigung des »Bird of Prey« in Alaska.

Der Cerro Torre an der Grenze zwischen Argentinien und Chile ist für Kletterer einer der schwierigsten Berge der Welt. Du bist der erste Mensch, der ihn im Freikletterstil bestiegen hat, also so, dass du Haken und Seil wirklich nur zur Sicherung nutzt, nicht als Kletterhilfe. Ist es wichtig, dass ein Berg schön ist? Und ist der Cerro Torre für dich ein schöner Berg?

Man stellt sich Berge meistens so vor, dass sie der Reihe nach unendlich viele Zacken haben. Der Torre ist anders. Das ist bloß ein einfacher Zacken, der 1500 Meter aus dem Gletscher herausragt, mit senkrechten, glatten, rötlichen Granitwänden, die sich vom blauen und weißen Eis abheben – ja, es ist ein unglaublich schöner Berg! Und irgendwo auch ein unmöglicher Berg.

**Er galt lange als unbesteigbar. Und dann hast du dich vor vier Jahren, als Neunzehnjähriger, zum ersten Mal an ihn herangewagt. Dazu ist doch eine ganze Portion Wahnsinn nötig.**

Ich würde es Frechheit nennen. Und Frechheit braucht man, um solche Sachen anzupacken. Das Unmögliche übt immer einen Reiz auf Menschen mit einer gewissen Frechheit aus. Genauso war es bei mir. Vielleicht gibt es für alle Alpinisten diesen Reiz, etwas als ▶



GEGEN DIE WAND David Lama und ein Kletterpartner nähern sich dem Cerro Torre.

› Erster zu machen. In etwas Neues hineinzustochern, um herauszufinden, ob es geht – das ist immer der gleiche Reiz, beim Skifahren oder beim Klettern oder bei egal was.

**Jetzt hast du den Cerro Torre ja bezwungen. Interessiert der Berg dich noch, oder ist das so wie mit einer Exfreundin?**

Es heißt ja »der« Torre, deshalb ist Exfreundin schon mal nicht der richtige Ausdruck ... Aber man behandelt ihn irgendwann schon wie

**»Der Berg haut einem immer mal wieder auf die Finger«**

einen Menschen, man weist ihm Charakterzüge zu und man bekommt auch etwas vom Berg zurück. Wenn man einsteigt, und der Sauhund ist schon wieder vereist, dann weist er einen ab. Vielleicht ist auch das Wetter wochenlang schlecht, es stürmt, und er gibt einem keine Chance auf einen Versuch. Für mich ist

der Berg ein Lehrmeister. Ein Lehrmeister mit einer sehr freundlichen Seite – der einem aber auch immer mal wieder mit dem Stock auf die Finger haut. Und das tut dann auch gut. Erst durch die Zeit am Cerro Torre bin ich zum Alpinisten gereift.

**Was heißt das?**

Meistens erklärt man den Unterschied zwischen dem Sportklettern und dem Alpinismus mit Dingen wie: hier dreißig Meter hohe Wände, Fels oder Halle, alles gut abgesichert – und dort Eis, Fels, Wetter. Aber das beschreibt nur die äußeren Umstände. Für mich hat Alpinismus mittlerweile viel mehr mit einer Denkweise zu tun, es ist eine Haltung, die man gegenüber dem Berg und sich selbst einnimmt. Dass man eben nicht mal kurz in den Haken greift, weil der eine Zug nicht möglich ist. Dass man eben nicht einen Griff in den Fels hineinschlägt. Sondern dass ich dann akzeptiere, dass es nicht möglich ist, zumindest nicht in dem

Moment, an dieser Stelle, und dass man von diesem Prinzip keine Abweichungen macht. **Der erste Anlauf am Cerro Torre 2009 hat nicht geklappt.**

Und darum bin ich froh! Denn sonst hätte ich mir mein eigenes Projekt gestohlen. Ich hätte das in einem Stil durchgezogen, der meiner und des Berges nicht würdig gewesen wäre. Weil ich damals noch nicht so weit war, dem Stil eine ausreichende Bedeutung zuzumessen. **Damals hattest du vor, neue Bohrhaken und Fixseile am Berg anzubringen – zu deiner Sicherung und für das Kamerateam, das dich für den Film »Cerro Torre – nicht den Hauch einer Chance« begleitet hat. Das hat einen Shitstorm ausgelöst, nicht nur in der Bergsteigerszene.**

Ja, und ich muss ehrlich sagen, ich habe die Kritik am Anfang gar nicht verstanden. Bis ich begriffen habe, dass ich keinen einzigen Bohrhaken setzen, kein einziges Fixseil hätte verlegen dürfen. So wie wir es dann 2012 gemacht

haben, als wir frei auf den Gipfel gekommen sind. Und das war vielleicht der härteste Teil der Reise zum Cerro Torre: diese Kritik zu verstehen und anzunehmen.

**Ist deine Freundin auch viel in den Bergen unterwegs?**

Ja, deshalb kann sie mich gut verstehen. Die weiß sich auch zu beschäftigen, wenn ich mal länger unterwegs bin.

**Machen sich deine Eltern und deine Freundin Sorgen um dich, wenn du irgendwo auf Expedition bist?**

Meine Eltern sind eigentlich durch mich zum Klettern gekommen und mit meinen Touren quasi mitgewachsen. Ich habe ja in der Halle angefangen und mich erst dann zu den extremen Abenteuern hinbegeben. Es ist jetzt nicht so, dass sie grundsätzlich nie Angst hätten – aber sie verstehen, was ich mache und warum. Und warum es mir wert ist, gewisse Risiken einzugehen.

**Wird zu Hause niemand nervös, wenn du dich lange nicht meldest?**

Nein. Wenn ich unterwegs bin, bin ich unterwegs. Mit dem Satellitentelefon hat man vielleicht einmal pro Woche Kontakt. Aber ich genieße es dann auch, Zeit für mich zu haben. Die Ausgesetztheit, wenn du in Pakistan fünf Tage weg bist vom nächsten Dorf und nur deinen Kletterkollegen und Koch hast, oder wenn dich in Alaska ein Flugzeug zu zweit auf einem Gletscher abgesetzt hat und dich nach drei Wochen wieder abholt: Das macht das Erlebnis ein Stück weit erst aus.

**Du bist 23 und hast große Erfolge im Klettern und Bergsteigen erreicht. Aber hast du auch das Gefühl, dass dir etwas entgeht?**

Man kann nicht alles erleben. Man könnte jeden Moment hunderttausend Sachen machen. Die Frage ist, ob man das findet, das einen glücklich macht. Und ich glaube, das habe ich gefunden.

**Hast du auch Freunde, die nichts mit dem Berg zu tun haben?**

Ja, ein paar alte Schulfreunde. Aber eigentlich gehen alle Leute, mit denen ich unterwegs bin, wenigstens ein bisschen klettern oder Ski fahren oder sind sonst irgendwie naturverbunden. Aber man kann ja auch mit Kletterkollegen mal ins Kino gehen oder ein Bier heben.

**Du hast mit achtzehn die Schule abgebrochen. War das richtig?**

Anderthalb Jahre vor dem Abi fiel mir dieses Magazin in die Hände mit dem Bild vom Cerro Torre ... Wenn das nicht gewesen wäre, dann wäre ich vielleicht heute noch nicht auf dem Berg gewesen. Es war eine Entscheidung, die ich bis heute nicht bereue. Und wahrscheinlich auch nie bereuen werde.

**Warst du gut in der Schule?**

Ja, ich war gut. Aber bis jetzt funktioniert's auch so. Und wenn nicht, werde ich schon meinen Weg finden.

**Weißt du eigentlich, was Arbeiten ist?**

Ich bin ein Arbeiter! Nur nicht im klassischen Sinn. Ich habe eben das Privileg, eine Arbeit auszuüben, die mir sehr, sehr viel Spaß macht. Zumindest die meiste Zeit.

**Aber in ein Büro gehen, dreißig Tage Urlaub im Jahr ...**

Nein, das kenne ich nicht, und das interessiert mich auch nicht. ●

Anzeige  
1/2